

## Enttäuschung des Politischen. Thesen zur Gewalt

Vielen Dank für die Einladung. Ich möchte den Satz »L'inconscient, c'est la politique. Das Unbewusste, das ist das Politische«<sup>1</sup> noch einmal aufnehmen.

Meine grundlegende These lautet:

1. Dies ist ein *poetischer*, kein prosaischer Satz. Mit seiner thetischen Kraft transportiert er eine Falte.
2. Es gibt eine strukturelle Gewaltförmigkeit, die das Unbewusste im Zuge des Todestriebes unhintergebar mitträgt.

Was bedeutet dies in Bezug auf die psychoanalytische Praxis sowie für einen Zugang zu einer Analytik des Politischen?

Voranschicken möchte ich ein Zitat von Michel Foucault, der in *La folie, l'absence d'œuvre* im Mai 1964 etwas sagt, das, so denke ich, gegenwärtig, also 40 Jahre später, möglicherweise im Gange ist:

»Vielleicht wird man eines Tages nicht mehr recht wissen, was Wahnsinn gewesen sein mag. Seine Gestalt wird sich so in sich selbst verschlossen haben, daß keine Entzifferung der hinterlassenen Spuren mehr möglich ist. Und werden diese Spuren für den unwissenden Betrachter überhaupt mehr sein als einfach schwarze Zeichen? Allerhöchstens werden sie zu Konfigurationen gehören, die wir heute noch nicht nachzeichnen können, die aber in Zukunft die Raster sein werden, ohne die wir uns, uns selbst und unsere Kultur, nicht mehr werden lesen können. Artaud wird auf dem Boden unserer Sprache stehen und nicht den Bruch mit ihr bedeuten, die Neurosen werden zu den konstitutiven Formen (und nicht zu den Abweichungen) unserer Gesellschaft gehören. All das, was wir heute als Grenze, Fremdheit, Unerträglichkeit empfinden, wird die Leidenschaftslosigkeit des Positiven erreicht haben. Und das, was für uns heute dies Draußen bezeichnet, wird vielleicht recht bald uns, uns selbst bezeichnen.«<sup>2</sup>

»Peut-être un jour, on ne saura plus bien ce qu'a pu être la folie. Sa figure se sera refermée sur elle-même ne permettant plus de déchiffrer les traces qu'elle aura laissées. Ces traces elles-mêmes seront-elles autre chose, pour un regard ignorant, que de simples marques noires? Tout au plus feront-elles partie de configurations que nous autres maintenant ne saurions pas dessiner, mais qui seront dans l'avenir les grilles indispensables par où nous rendre lisibles, nous et notre culture. Artaud appartiendra au sol de notre langage, et non à sa rupture; les névroses aux formes constitutives (et pas aux déviations) de notre société. Tout ce que nous éprouvons aujourd'hui sur le mode de la limite, ou de l'étrangeté, ou de l'insupportable, aura rejoint la sérénité du positif. Et ce qui pour nous désigne actuellement cet Extérieur risue bien un jur de nous désigner, nous.«<sup>3</sup>

---

1 Jacques Lacan, Seminar am 10. Mai 1967, »Logik des Phantasmas«.

2 Michel Foucault, Der Wahnsinn, das abwesende Werk, übersetzt vom Französischen ins Deutsche von Karin von Hofer, in: ders.: *Schriften zur Literatur*, Frankfurt am Main 1988, S. 119-129, hier S. 119.

3 Michel Foucault, »La folie, l'absence d'œuvre«, in: ders.: *Histoire de la folie à l'âge classique* suivie de »Mon corps, ce papier, ce feu et »La folie, l'absence d'œuvre«, S. 575-582, Paris Éditions Gallimard 1972.

Hier nun meine Thesen:

1.

Die Ensembleform<sup>4</sup> (Heiner Müller) als eine utopische Praxis zerfällt, demgegenüber zählt die Normalität (auch Organisationskraft) der Familienstruktur: äußerlich z.B. staatlich subventioniert, aber auch: psychisch so normiert, dass es bis in Vereine, Gemeinschaften etc. sich hinein drückt. Der Stachel der Familienstruktur. Ödipus und Hamlet sind eingemeindet, keine Fremden mehr, nicht mehr Randfiguren. (Statt Hamlet gibt es in der *Hamletmaschine* von Heiner Müller den Hamletdarsteller, ein Rollenspieler, ein Agent, austauschbar, der keinen Zugang zum Subjektsein bekommen hat. Wieso nicht? Heiner Müller legt es in der Eingangsszene nahe: Der tote Vater wird gegessen einverleibt, inkorporiert, nicht aber betrauert. Das Spucken und Rattern der Zitatmaschine ähnelt indirekt dem Verteilen und Werfen toter Teile des Leichnams des Vaters.<sup>5</sup>).

Narzissmus, manchmal übersteigert in Genialität sowie Trägheit (dann tun es eben die anderen), ist im Unvernehmen mit dem Anderen (Literatur, Kunst, Musik sind eher anökonomisch), der Gewinner. Die Loser bekommen Bluthochdruck oder Wahnsinn. Davon handelt *Woyzeck* von Georg Büchner. Das Drama wird mit folgenden Worten eröffnet, die Woyzeck spricht. Sie sind eine Ansprache an seinen Freund Andres: »Ja Andres [...].« Und wenig später fragt Woyzeck seinen Freund: »Hörst Du? Sie trommeln drin [...].«<sup>6</sup>

Zur Erläuterung: Woyzeck ist ein junger Mann auf der Bühne, entworfen von Georg Büchner. Büchner hat drei wirkliche Vorfälle von Gewalttaten recherchiert und in sein Drama transferiert. Sie haben eine strukturelle Ähnlichkeit zum Fall Rivière, wie ihn Foucault mit anderen dokumentiert.<sup>7</sup> *Woyzeck* ist Fragment geblieben.

Woyzeck, ein junger Mann, frisiert den Hauptmann und dient dem Doktor als Forschungsobjekt. Woyzeck ist verliebt in Marie, die ein kleines Kind hat und mit einem jungen Major tanzt. Marie, Hauptmann und Arzt und noch andere *überhören* Woyzeck als sprechendes und begehrendes Subjekt. Stattdessen kommentieren, disziplinieren, beurteilen sie ihn, kurz, sie missachten ihn. Woyzeck, ins *Außen der Sprache* mehrfach gestoßen, gerät außer sich und ersticht mit einem Messer Marie. Diesem Ende voran steht in der Büchner'schen Konstruktion ein »Ja Andres«, ein Appell an einen Freund und ein *im* Wort wohnender Zug zur elementaren Andersheit überhaupt.

Die anderen Personen samt ihrer törichten und ins Soziale wirksamen Diskurse von Militär und Medizin und Recht - sowie andersherum in der Kanalisierung - lassen Woyzeck's Frage nach einem würdigen Platz, und zwar seiner Wahl, im Ensemble *verkommen*. Dies weitreichende Versäumnis in Form einer Ignoranz holt Büchner mit dekonstruktiver Geste und äußerst witziger Feder in die Sprache zurück. Das steht geschrieben und will gehört werden: »Ja Andres - Hörst du?« In solch einer Kürze und Subtilität vermag Literatur ein Begehren auf die Bühne zu holen, das, unerhört geblieben, im Desaster des Realen endet.

4 Die Grundfigur der Ensembleform wäre: Das Kommen und Gehen der Personen, einer, eine fehlt immer, es geschieht an verschiedenen Schauplätzen. Diese sind an sich nicht fixiert, ihr Umriss steht immer wieder von Neuem in Frage. Es gibt Schieflagen und damit Verschiebungen.

5 Vgl. ausführlicher Susanne Gottlob, Stimme und Blick. Zwischen Aufschub des Todes und Zeichen der Hingabe. Hölderlin - Carpaccio - Heiner Müller - Fra Angelico, transcript, Bielefeld 2002. Vgl. zur Inkorporation und Enklave Maria Torok/Nicolas Abraham: Trauer oder Melancholie. Introjizieren - Inkorporieren. In: Psyche Nr. 55, (2001) 6, S. 545-559. Vgl. Jacques Derrida: Fors - Die Winkelwörter von Nicolas Abraham und Maria Torok, in: Kryptonome. Das Verbarium des Wolfsmanns, N.Abraham/M. Torok, übersetzt von Werner Hamacher, Frankfurt am Main 1979.

6 Georg Büchner, *Woyzeck*. Lesefassung von 1836, in: ders.: Werke und Briefe, München 1988.

7 Michel Foucault (Hg.), Der Fall Rivière. Materialien zum Verhältnis von Psychiatrie und Strafjustiz. Aus dem Französischen übersetzt von Wolf Heinrich Leube, Frankfurt am Main 1975 [Moi, Pierre Rivière, ayant égorgé ma mère, ma sœur et ma frère ..., Paris Éditions Gallimard 1973.]

## 2.

Das Ensemble lebt auf der Bühne, hinter der Bühne. Einmalig, dann ist es flüchtig vorbei, wie das Leben. - So auch das Wort: es ist immer schon ensembliert. Diejenigen, die nie ins Theater gehen oder ins Konzert, die das Flüchtige auch auf der Straße und *im* Wort nicht achten (achten, hier: sich vom Unbewussten treffen lassen, es bemerken, hören), scheinen den Lauf der Welt, ihren Müßiggang und Wahrsagergeist (Hölderlin)<sup>8</sup> zu bestimmen. Ist Hölderlin ein Kind des Idealismus und der französischen Revolution wie Büchner, so skizziere ich heute etwas, ausgehend vom Unbehagen eines an seine Grenzen kommenden Neoliberalismus. Dessen Logik, ganz an der Oberfläche, heißt Positivismus. Etwas darunter liegt sein Operationsfeld: die Ökonomie und deren Verwaltung von Daten und unvorstellbarer Verschuldung: ihr Ausdruck sind Ziffern, vielfache Armut und Erschöpfung, Vergiftung der Natur; darunter noch liegt die Figur des differentiellen Rassismus (Etienne Balibar): die Logik der Identifizierung mit sich selbst *über* den Nebenmenschen benutzt denselben, um ihn auszuschließen. Hier wirkt eine in die Aporie führende Logik einer Ausschließung via Einverleibung und gleichzeitiger Abstoßung.<sup>9</sup>

Dies bezeichnet *ein* Gefängnis des Narzissmus, der im Geiste einer Liberalität lockt und doch nicht seine Tür dem Andern/Unbewussten öffnet. Die Kälte einer vermeintlich notwendigen Faktizität, *la sérénité du positif* (die Leidenschaftslosigkeit des Positiven, Foucault) gehen konform mit einer *Äußerlichkeit* der Grenze.

Damit will ich sagen, dass die Ausschaltung des Grenz-Seins in seiner tiefen und existentiellen Dimension, das Subjekt betreffend, Unheil bringt. Der *Versuch* einer *Ausschaltung* der metaphorischen Kraft der Grenze und damit ihrer Beweglichkeit und notwendigen Instabilität (Störanfälligkeit, Aufruhr), fördert den differentiellen Rassismus (Balibar) bis hinein in die Theorie. (Der Störungskatalog der Psychiatrie, ICD-10, dokumentiert es.) Also: nicht die Instabilität sondern der Versuch der Ausschaltung der Instabilität bewirkt aggressive Umgangsformen und Lethargie, unmündig sein. Dem zu widerstehen, darin liegt, m.E. eine Aufgabe der Psychoanalyse weiterhin.

## 3.

Die ignorante (auf der Ebene des Phänomens) und oftmals abfällige Seite von Normalität ist vielleicht sprachlich zu erfassen, zu analysieren, sie ist so manifest und mächtig, dass die Widerstandskraft daran zu zerschellen droht. Mit dem Effekt, dass der Wahnsinn nicht mehr entzifferbar ist, aber *da*, dass er nicht mehr wahrgenommen wird (Foucault, La folie, l'absence d'œuvre).

Wahnsinn ist nicht schön, strukturell vielleicht ein Heilungsversuch, das lässt sich nicht verallgemeinern, Wahnsinn ist auch Name von unerträglichem Schmerz. Die Melancholie, wie es gestern diskutiert wurde, findet hier ihre Resonanz, im selben Atemzug wie die Manie.

(Geisteskrankheit und Wahnsinn, Loslösung aus der anthropologischen Einheit, Foucault.)

Das Ensemblephantasma unterstellt ein Sein unter anderen, das Unerwartete: die Blöße der Aggressivität - im Einlullen, Erklärungen, Falschurkunden, trockener Ignoranz, *flache* Worte, die ihr Hohlsein negieren. Etwa: in der politischen Rhetorik, z.B. Spekulationstsunami. Es spricht von dem Kurzschluss der Ökonomie (Spekulation), Biologie (Tsunami), Sprache (da es

---

8 Friedrich Hölderlin, Anmerkungen zum Oedipus. In: Die Trauerspiele des Sophokles, Frankfurter Hölderlin Ausgabe.

9 Abgrenzung des Nebenmenschen (Territorium, Sprache, Körper). Etienne Balibar, Gibt es einen »Neo-Rassismus«? in: Wallerstein/Balibar: Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten, übersetzt von Michael Haupt und Ilse Utz, Argument Verlag Hamburg 1990.

sich in einem Wort verdichtet) Sie hören es vielleicht: Foucault hat diese Triade von Ökonomie, Biologie und Sprache für das klassische Zeitalter als Konfiguration analysiert,<sup>10</sup> heute zentriert es sich in einem Wort. Es weist auf einen Endpunkt einer scheinbar unkontrollierbaren Zerstörungswut hin.

Für Ensemble ließe sich auch die undarstellbare Gemeinschaft lesen. Sie *lebt* mit den subjektiven Positionen der Einzelnen, deren Geschichten sowie Körpern, Orten, Chiffren. Und: sie befindet und verliert sich *in* der Falte der Geschichte (*histoire*). Neben den lauten und demonstrativen Gewaltformen der Aggressivitäten ist die politische Ignoranz gegenüber der Falte - die sich im Sprechen und ihrem Verhältnis zum Hören kund tut - ein stummer und tiefgehender Gewaltakt. Gerade die Dimension der Falte bedarf der Dehnung, in Form einer Praxis der Auslegung: subtil, langsam (!) und entschieden mit gleichschwebender Aufmerksamkeit. Sowohl innerhalb des intimen Raums der psychoanalytischen Kur sowie in der Theorie, im politischen Disput. - Damit taucht die Kreuzung auf, an der sich das Politische mit der psychoanalytischen Praxis berührt: in Form eines kontemplativen sowie demütigen und unnachgiebigen Hörens auf das Andere.

#### 4.

Erfährt die Einfaltung - im Sinne eines Aufhebens, nicht Liegenlassens - des sprechenden Subjekts keine Milde und Auslegung, also Gehör, werden die Ökonomisierung im Gefälle von tiefer Verschuldung (hohl im Haben) und Anreicherung von Müll (voll im Haben) und die medizinische und datenverwalterische Technologisierung der Archive und Personen, ihre gleichzeitig Internierung sowie Zerstreuung, die *hybris* des heutigen Menschen bezeichnen. Demgegenüber, wie Foucault es an dieser Stelle verdeutlicht, in Würdigung der Psychoanalyse als »la grand levée des interdits« (als großer Aufstand des Untersagten) ist der Bogen vielleicht erst mal weit, weit gespannt zum einfachen *Hören* des Wortes, der Konfigurationen, Stoffe, Klänge.

Hohl im Haben ist nicht hohl im Sein. Hohl im Sein, mit Foucault, Freud und Lacan gedacht, ist notwendige Bedingung für den Entwurf eines mündigen Subjekts, für ein Stückchen Kulturarbeit. Dekonstruktion des Ensemblephantasmas, hohl und leer, ohne Stoff, Substanz und manches Mal ohne Sprache zum anderen, bezeichnet den Mangel, die Leere, von der her der Bezug zum Anderen gesucht wird. Umgangsformen, wie und ob es gehört wird - exakt hier findet sich die ethische Frage wieder - sind relevant in der Seinsfrage des Subjekts und seines Aufenthaltes im Ensemble; aber auch in Bezug auf die Seinsfrage der Literatur, der Kunst. Der Andere ist nicht einzukassieren, nicht zu katalogisieren, unprogrammierbar. Er ist flüchtig im Sein. Von dort entstehen die Lebenskünste und Liebeslüste. Und um *diese* Entdeckung geht es, von Anfang an seit Freud, wahrhaftig in der analytischen Kur.

Foucault figuriert den Wahnsinn als »lang als Schrei gefürchtet und lang als Gesang erwartet« »longtemps, fut redouté comme cri, et ce qui, longtemps, fut attendu comme chant«<sup>11</sup>. Der psychoanalytische Raum (aus meiner Erfahrung) ist dies, *ça*: Furcht, Schrei und das Kommen des Gesangs zu empfangen. Im Hören des Anderen gibt er (der psychoanalytische Raum, der Akt des Hörens als eine Verbindung vom einen zum anderen, die sprechen hervorruft) dem Subjekt in seiner Kraft Halt und Aufenthalt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

---

10 Vgl. Michel Foucault, *Les mots et les choses*, Paris Éditions Gallimard 1966. Die Ordnung der Dinge, übersetzt aus dem Französischen Ulrich Köppen, Frankfurt am Main 1974.

11 Foucault, siehe Fußnote 3 hier, S. 581.